

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

12.8.1881 (No. 96)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936304)

Erstheft: t n 86 Mal,  
am Mittwoch, Frei ag und  
So. tag.  
Ab o n e n t s p r e i s :  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 96.

Oldenburg, Freitag, den 12. August.

1881.

## Was wird dem Publikum Alles eingegeben!

### Zur Warnung und Belehrung für Jedermann.

Es giebt gar viele Leute, welche vor der Behandlung durch einen Arzt, sobald sie erkranken, eine unüberwindliche Scheu haben und sich lieber mit Hausmitteln behelfen, wenn die Symptome der Krankheit nicht allzu beunruhigend und die Schmerzen nicht unerträglich werden, so daß schließlich und zuletzt dennoch zum „Doctor“ geschickt werden muß.

Es ist schwer zu sagen, worin diese Abneigung, zur rechten Zeit vor die rechte Schmiebe zu gehen, liegt. Will man dem Arzte gegenüber etwa nicht ängstlich erscheinen, scheut man die Ausgaben, schämt man sich, dem Arzte die Vergehen gegen die vernünftige Lebensweise zu gestehen, welche Ursachen des Unwohlbefindens sein können, oder fürchtet man die Vorschriften des Arztes, welche eventuell die Unterjagung einer Lieblingsneigung in sich schließen dürften?

Wer erräth bei den verschiedenen Menschen und den mannigfaltigen Gelegenheiten den wahren Grund?

Jedermann glaubt ein wenig Mediciner zu sei. Die Gesunden rathen dem Erkrankten bald dies, bald das. Der Eine erinnert sich, gehört zu haben, dieses Hausmittel habe da und da geholfen, der Andere weiß, jenes Mittel habe anderswo in ganz gleichem Falle exzellente Dienste gethan.

Haben der Kranke und seine Umgebung Vertrauen zu Hausmitteln, so wird mit diesen nicht gespart. Bessert er sich, so haben die alten guten Mittel sich wieder einmal glänzend bewährt; verschlimmert sich sein Zustand, um, dann beruhigt man sich mit dem Gedanken, Alles gethan zu haben, was man konnte. Schaden konnte ja nicht angelüstet werden, weil doch die Mittelchen alle so unschuldiger Natur sind. Wem hat jemals ein Hausmittel geschadet?

Indirect dadurch, daß rechtzeitige Hilfe verabsäumt wurde, haben die Hausmittel schon manches Menschenleben zum Opfer gefordert.

Es erklärt sich z. B. Jemand. Für den Husten ist Brustthee gut, oder ein Kräuteryrup oder diese oder jene Tropfen.

Der Husten giebt sich aber nicht. Er wird bössartiger und der Patient verelendet mehr von Tage zu Tage. Konstatirt der Arzt später eine unheilbare Lungenschwindsucht, so haben die Hausmittel die Schuld, weil sie eine Klimaveränderung, die anfangs heilsam gewesen wäre, bis über den rechten Zeitpunkt verzögerten.

Es ist hiermit nicht gesagt, daß jeder Husten einen solchen Ausgang nimmt, aber es sind Fälle vorgekommen, die dem eben erwähnten auf ein Haar gleichen, ebenso wie feststeht, daß

rechtzeitige Maßnahmen den Ausbruch der genannten Krankheit weit hinausschieben und sogar Heilung ermöglichen.

Wie manche Hand verkrüppelt, weil ein kleiner Schaden, der sich einstellte, eine kleine Entzündung, eine geringe Verletzung, mit Salben, Pflastern und Umschlägen förmlich großgezogen wurde, so daß der Arzt später nichts vermochte als zu retten, was eben noch zu retten möglich war.

So lange der Laie nicht im Stande ist, eine Krankheit zu erkennen und aus ihrem Verlauf auf den Ausgang zu schließen, sind unter Umständen selbst harmlose Hausmittel schädliche Dinge in seiner Hand.

Hier wird Mancher entgegenen: „Die Arzte sind auch nicht unfehlbar.“

Gewiß sind sie dies nicht. Jeder Arzt weiß, wie weit die Grenzen der Medicin gezogen sind, er weiß recht wohl, wo die menschliche Kunst machtlos ist, und daß Wunder nicht mehr geschehen.

In unserer aufgeklärten Zeit hat man mit allem Wunderbaren, Uebernatürlichen und Unerklärlichen kurzen Prozeß gemacht und es unter der Aufschrift „Aberglaube“ in den Winkel geworfen. Und dennoch glauben in sonstigen Dingen ganz helle Köpfe in medicinischen Angelegenheiten geradezu an Wunder.

Dies wissen schlaue Leute, welche den medicinischen Wunderglauben sowohl der Dummheit als der sonst Aufgeklärtheiten wollenden gehörig ausbeuten.

So glauben Manche, daß ein alter Schäfer die Heilkräfte der Natur viel besser kennen müsse, als ein Arzt, der seine Studien regelrecht abjotirte und dem nach den gewissenhaftesten Prüfungen die Praxis freigegeben wurde. Man kalkulirt, der Schäfer ist den ganzen Tag in der freien Natur, er beobachtet seine Schafe, die das ihnen zuträglichste Kraut auffuchen und fressen, wenn sie erkranken, ergo muß er tiefer in die Geheimnisse der Natur eingedrungen sein, als der Arzt, welcher eben nicht hinter den Schafen hergeht.

Wer sich jemals einen Schäfer auf dem Lande genau angesehen hat, der wird gefunden haben, daß die Weisheit desselben nicht viel von derjenigen seiner Pflegebefohlenen abweicht. Nur einen klugen Schäfer haben wir gekannt. Derselbe hatte eine große Kundschaft selbst vornehmer städtischer Patienten. Er gab den Leidenden eine läßel-schmeckende Arznei, die jedoch Vielen geholfen haben soll und die er sich theuer bezahlen ließ. Ein Knecht, mit dem sich der heilfunde Schäfer erzürnte, verrieth jedoch das Geheimniß des Kranken, der nichts weiter war, als eine Abkochung von — Schafmist.

Gräfinnen und Baroninnen, Herren und Damen aus den

besseren Ständen, die womöglich nichts ohne Handschuhe anfassien, haben die Schafmixturen gläubig hinunter getrunken und, wie gesagt, nach ihrer Meinung Heilung gefunden.

(Schluß folgt.)

## Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** hat in Frankfurt a. M. die dortige Patent-Ausstellung mit einem anderthalbstündigen Besuch beehrt und ist dann am Montag Nachmittag wohlbehalten in Coblenz zum Besuch bei seiner hohen Gemahlin angelangt. Die Rückreise von dort nach Berlin resp. Babelsberg sollte am Dienstag Abend stattfinden. — Ueber das Befinden der **Kaiserin Augusta** wird von eingeweihter Seite berichtet, daß die Genesung außerordentlich langsam fortschreite, daß aber zu Befürchtungen ebenso wenig Anlaß vorhanden wäre, wie zu der Annahme, daß das Uebel plötzlich und ganz unerwartet aufgetreten sei. Es zeigte sich zuerst im Jahre 1865; vor drei Jahren wurde von den Ärzten die Nothwendigkeit einer chirurgischen Einwirkung in Berathung genommen, und wäre vielleicht auch schon damals ausgeführt worden, wenn nicht das Attentat auf den Kaiser dazwischen gekommen wäre, und die Sorge um das Leben des Gemahls in der Kaiserin nicht die Rücksicht auf das eigene Leiden zurückgedrängt hätte.

Gelegentlich der jüngsten **Kaiserbegegnung** wird daran erinnert, daß die beiden Herrscher einander bereits am 6. September 1872 in Berlin, am 17. October 1873 in Wien, am 14. Juli 1874 in Jülich, am 15. Juli 1875 in Jülich, am 19. Juli 1876 in Salzburg, am 8. August 1877 in Jülich, am 7. August 1878 in Leplzig, am 9. August 1879 in Gastein und am 10. August 1880 in Jülich trafen. Die neueste Begegnung war somit die zehnte.

Es heißt, daß gegen eine ganze Reihe von Blättern, welche Zweifel an der Echtheit des **Drohbriefes an den Reichskanzler** geäußert haben, wegen Bismarckbeleidigung Anklage erhoben werden soll. Was die Untersuchung gegen die Urheber der Drohbrieft aus Hamburg und Frankfurt a. M. betrifft, so wird über dieselbe ein so tiefes Geheimniß bewahrt, daß sicherlich nicht eher als bis nach zuverlässiger Ermittlung der Verfassung Licht über diese dunkle Affaire verbreitet werden dürfte.

**Oesterreich.** Die Prager „Bohemia“ meldet: Ein hiesiger Universitätsprofessor der geschichtlichen Unterrichtssprache wurde dieser Tage in Audienz empfangen, um für seine Ernennung zum ordentlichen Professor zu danken. Der Kaiser sagte zu demselben: „Sagen Sie Ihren Collegen, die deutsche Sprache sei unerlässlich; man kann keine Sprache

## Am Abgrunde.

Novelle

von

C. Weddenborn.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Es war zu Anfang des Monats September, wo Graf Ottomar fast jeden Tag die Jagdhörner auf Schloß Heimburg und in den umgebenden Forsten ertönen ließ. Zu Fuß oder zu Fuß ging es dann hinab in die Jagdgründe und auf der Treib- oder Hejagad oder auch auf dem Anstande wurde das Wild erlegt und mit der goldenen Abendsonne lehrten der Graf und seine Begleiter erst wieder heim, wenn er nicht durch einen besonderen Umstand zu einer frühzeitigeren Rückkehr veranlaßt worden war.

An einem regnerischen, trüben Tage mußte sich Graf Ottomar entschließen, zu Hause zu bleiben und die Zügel der Umstände wollte es, daß gerade an diesem Tage Begebenheiten stattfanden, an welche der übermüthige und lebenslustige Graf nicht im Entferntesten gedacht hatte.

Nachdem er sich mit allerlei ritterlichen Vergnügungen, wie Pastolenschießen im Zimmer, Laubenschießen im anstößenden Garten und einem Spielchen mit seinem Ober-Justizpater und mit seinem Förster die Zeit so gut als möglich im Schlosse vertrieben und ein gutes Mittagmahl eingenommen hatte, wollte Graf Ottomar ausnahmsweise für diesen Nachmittag der Ruhe pflegen und ließ sich mit großer Nonchalance auf einer Ottomane seines nach seinen Bequemlichkeiten besonders eingerichteten Wohnzimmers nieder.

Ein süßer Schummer schloß bald den Grafen Ottomar, der keine Sorgen, sondern nur heitere, ungebundene Lebenslust kannte, in die Arme und der gräßliche Lebemann hätte gewiß

einen sehr angenehmen Nachmittagschlaf genossen, wenn ihn nicht einige ebenso unerhörte als unerwartete Fatalitäten in dem Genuße des Schlummers gestört haben würden.

Kaum hatte nämlich der junge Graf eine halbe Stunde auf der Ottomane geruht, als sein Diener Moriz, der in viele Hänke seines Herrn eingeweiht war, in's Zimmer trat und den Mund mit ängstlicher Seberde öffnete, um seinem Herrn etwas zu sagen.

Der noch nicht fest eingeschlafene Graf war aber bereits beim Oeffnen der Thüre erwacht und schrie dem erschrockenen Diener zu:

„Was willst Du Eitel jetzt hier? Weißt Du nicht, daß ich jetzt ungestört sein will! Scher' Dich auf der Stelle hinaus!“

„Gnädiger Herr,“ entgegnete zwar schüchtern, aber mit Nachdruck der an die heftigen Launen des Grafen gewöhnte Diener, „ich weiß wohl, was meines Amtes ist und wäre gewiß nicht hierher gekommen, wenn es sich nicht um eine ernstliche Geschichte handelte, die sich nicht aufschieben läßt.“

„Nun was giebt es denn!“ rief der Graf mit kaum merklicher Besorgniß. „Brennt es denn im Schlosse oder ist eines von den Pferden krank geworden?“

„Nein, Herr Graf,“ antwortete der Diener mit wachsender Aengstlichkeit, „aber es sind zwei Herren da, welche darauf bestehen, den Herrn Grafen zu sprechen.“

„Was ist das für eine Unverschämtheit!“ polterte der Graf heraus. „Man wird doch warten, bis ich Jemanden empfangen kann und will. Doch halt, es könnten ja zwei gute Freunde sein, die mich hier in meinem Waldschlosse überraschen wollen. Haben die Herren nicht ihren Namen gesagt?“

„Nein, gnädiger Herr,“ erwiderte der Diener, dem es immer schwüler um den Kopf zu werden schien, „es sind auch keine Freunde des Herrn Grafen, es sind zwei — Gerichts- personen.“

Hierzu eine Beilage.

achten, die deutsche muß man lernen.“ Der Bemerkung des Professors, daß es angezeigt wäre, daß an allen Gymnasien die deutsche Sprache Unterrichtsprache sein solle, stimmte der Kaiser bei.

**Frankreich.** Die Wahlen werden ein Triumph für die Republik sein, das ist jetzt schon sicher. Monarchisten und Bonapartisten geben sich jetzt schon geschlagen; das Feldgeschrei, das sie ausgaben: „Die Republik ist der Krieg!“ will kein Echo finden. Die Frage ist nunmehr, wer von den Republikanern — König wird. Sieht man genau zu, so ist die Lage ungefähr so, als ob die Wahlen durchgegangen wären, denn es handelt sich schließlich doch nur um die Frage: Grevy oder Gambetta. Zwar tritt Gambetta nur in Paris als Candidat auf, aber sein kürzlich eingerichteter Wahlbureau ist es, das in Wirklichkeit die Wahlen leitet. Und ist nicht sein treu ergebener Freund Constans Minister des Innern? Während Grevy in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Landgut Raninchen jagt, jagt Gambetta in Paris... die Präsidentschaft.

Aus **Tunesien** liegen mannigfache Berichte vor, denen man indessen die abschließliche Färbung deutlich ansieht. Eine Mitteilung des Kriegsministers erklärt alle Befürchtungen in Betreff Tunesiens für unbegründet. Die dort befindlichen Truppen reichten aus, jeden weiteren Aufstandsversuch zu verhindern. Bei den an der aufständischen Bewegung beteiligten gewissen Stämmen lehre die Ruhe zurück. Es bestehe daher kein Grund für die Befürchtung eines allgemeinen Aufstandes, welche in Frankreich zur Beeinflussung der Wahlen verbreitet werde. In Tunis sei neuerdings keine ernstliche Unruhestörung vorgekommen. Die einheimische Gendarmerie werde voraussichtlich in der Lage sein, in Kurzem die Räuberheiden zu unterdrücken, deren Bedeutung übertrieben worden sei.

**Türkei.** Der Wunsch der Pforte, die griechische Grenzregulierung bis in die Mitte des nächsten Monats zu vertragen, hat eine gemeinsame Note der Mächte zur Folge gehabt, in welcher sich dieselben gegen das Verlangen der Pforte aussprechen.

Die Anstellung deutscher Finanzbeamten nimmt ihren Fortgang. So sind der Zollinspector Zorn aus Deutsch-Navicourt und der Hauptamts-Controllleur Büchel aus Hagenau aussersehen worden, unter dem Titel von kaiserlich-ottomanischen Zollverwaltungs-Directoren die Oberaufsicht über die bei Konstantinopel belegenen acht Zollämter zu führen und zwar vorläufig für die Dauer von drei Jahren.

**Serbien.** Der Belgrader Polizei ist es gelungen, einen dort sich aufhaltenden Nihilisten, angeblich Namens Waldemar Grünberg, zu verhaften. Derselbe gehört einer angehenden deutsch-russischen Familie an und ist mit einer Fürstin Galiczin verheiratet. Grünberg erhielt in Genf den Auftrag, ein Attentat auf Alexander III vorzubereiten eventuell auszuführen; Grünberg entzog sich dem Auftrage durch die Reise nach Belgrad, wohin ihm eine Nihilistin nachgeschendet wurde, um sich seiner zu versichern. Die serbische Regierung weigert sich, den Verhafteten an Rußland auszuliefern.

**Amerika.** Die Behörden zeigen sich eifrig bemüht, die Angelegenheit der Höllenmaschinen zu untersuchen und ähnlichen Mißthaten vorzubeugen. Der General-Staatsanwalt hat die Verurteilung gethan, es müsse jedes gesetzliche Mittel zur Entdeckung des Urhebers des Dynamitcomplots ergriffen werden. Die öffentliche Meinung ist gegen die Tendenz der Dynamitverbrechen so erregt, daß die Presse ernstlich die Frage erörtert, ob es sich nicht empfehle, Hartmann an Rußland auszuliefern, obwohl ein Auslieferungsvertrag nicht besteht.

## Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. August.

Aus **Cutin** wird unterm 8. d. Mts. geschrieben: Der den Bestimmungen des Großherzoglichen Hausgesetzes entsprechend alle 2 Jahre zusammentretende **Familienrath des großherzoglichen Hauses** war heute hier versammelt. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog war von Kiel, Seine Hoheit der Herzog Alexander nebst

„Dies wird nichts nutzen,“ sagte der Diener mit einer Zammerniene. „Der Banquier Weit hat strikten Auftrag gegeben, daß, falls der Wechsel nicht bezahlt wird, Deckung für denselben in dem Vermögen des Herrn Grafen gesucht werden soll.“

„Der Wechsel soll ja bezahlt werden, ich werde binnen acht Tagen das Geld schaffen!“ schrie der Graf.

„Verzeihung, gnädiger Herr,“ bemerkte mit säuerlicher Miene der Diener, „dies nützt eben nichts, die Gerichtsbeamten wollen gleich jetzt das Geld haben oder eine umfassende Pfändung im Schlosse vornehmen.“

„Es ist zum Rasendwerden!“ schrie Graf Ottomar auf's Neue, „ich kann die zwölftausend Thaler doch nicht vor den Augen des Executors aus der Erde stampfen! — Nun gut, wenn man es nicht anders will, so mag man hier die Siegel anlegen und pfänden nach Herzenslust, ich fahre inzwischen nach H. und werde in wenigen Tagen das Geld aufgetrieben haben. Bestelle Du meine Kutsche, Moriz, ich will gleich abreisen.“

„Dies wird nicht möglich sein, gnädiger Herr,“ erwiderte der Diener mit seiner sauren Miene, „auch die Kutsche gehört zu dem gräßlichen Vermögen, und wenn versiegelt wird, darf dieselbe nicht entfernt werden.“

„Ein verfluchter Zustand,“ tobte der Graf und stampfte mit den Füßen. „Gibt es keinen Ausweg, keinen Rath in dieser miserablen Situation?“

„Vielleicht ist es möglich, das Schlimmste abzuwenden,“ sagte nach einer Pause der findige Diener. „Der Herr Graf besitzt mehrere sehr werthvolle Juwelen und sonstige Kostbarkeiten. Wenn wir diese den Gerichtsbeamten als Pfand übergeben, ist es vielleicht möglich, die Vollstreckung auf das ganze Vermögen fern zu halten.“ Ein freundliches Lächeln strahlte bei diesem Rathe des Dieners auf dem Antlitze des leichtsinnigen Grafen und er sagte im übermüthigen Tone:

Gemahlin von Petersburg dazu eingetroffen. Die Verhandlungen wurden durch eine gottesdienstliche Feier in der Schloßkirche eingeleitet.

**Militärisches.** In Betreff der bereits in unserer vorigen Nummer erwähnten letzten Inspicierung unseres Infanterie-Regiments durch den Prinzen Albrecht K. S. von Preußen ist noch ferner zu konstatiren, daß Seine königliche Hoheit sich über die Leistungen und den musterhaften Zustand des Infanterie-Regiments Nr. 91. ganz außerordentlich lobend und nach jeder Richtung hin anerkennend ausgesprochen hat. Hierauf wird man unser Infanterie-Regiment ohne Ueberhebung mit zu einem der besten des zehnten Armee-corps zählen dürfen.

**Militärisches.** So hat uns denn unser Infanterie-Regiment Nr. 91. gestern Vormittag auf vier Wochen verlassen. Unter klingendem Spiel rückten die Truppen, nachdem die Fahnen abgeholt worden waren, von einer großen Menge Publikum beiderlei Geschlechts begleitet, zum Bahnhof. Zuerst wurden das zweite und das dritte Bataillon in einem endlos langen Zuge befördert, der sich unter den Klängen der Militärmusik, ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bataillons, in Bewegung setzte. Etwa drei Viertel Stunden später verließ uns das erste Bataillon mit dem Regimentsstabe und der Regimentsmusik. Letztere spielte, auf dem Perron aufgestellt, vor Abgang des Zuges die Oldenburgische Nationalhymne „Heil dir, o Oldenburg“. Sämmtliche Truppen schienen in bester Stimmung und machten in ihrer strammen Haltung einen imponirenden Eindruck. Namentlich das Desfiliren des ersten Bataillons am Bahnhof vor dem Herrn Regiments-Commandeur Obersten von Sobbe, wobei die Regimentscapelle spielte, zeigte eine militärische Ausbildung jedes einzelnen Mannes, die geradezu zur Bewunderung herausforderte. Das Regiment wurde nach Nienburg befördert, wo zunächst im Verbande mit dem Ostfriesischen Infanterie-Regimente Nr. 78 die Brigade-Übungen stattfinden werden. — Während der nächsten vier Wochen wird es nun wieder in unserer Stadt recht still hergehen. Mancher Seufzer wird während dieser Zeit, namentlich Seitens des weiblichen Geschlechts, ausgesprochen werden. Indeß: „Wenn Menschen auseinandergehn, so sagen sie, auf Wiedersehen!“ — Also: „Auf frohes, glückliches Wiedersehen in Oldenburg in vier Wochen!“ —

Wie wir hören, hat es sich als nothwendig herausgestellt, daß die auf dem Dachgesimse des **Augusteum-Gebäudes** befindlichen lebensgroßen Figuren aufs Neue besetzt werden, da nach dem Urtheil Sachverständiger dieselben sich gelockert haben sollen und daher die Möglichkeit eines Herabstürzens derselben nicht ausgeschlossen ist. Die Reparatur dürfte eine schwierige und kostspielige werden, dieselbe kann indessen im Interesse der Sicherheit der Passanten wohl nicht unterbleiben.

In Betreff des von uns bereits in voriger Nummer gemeldeten auf unserem Bahnhofs am Montag Abend vorgekommenen **bedauerlichen Unfalls**, infolgedessen der Lokomotivführer Becker stark verletzt wurde, ist ferner mitzutheilen, daß Becker bereits am andern Tage verstorben ist. Dieser Unfall erregt hier das allgemeinste Bedauern, da der Verstorbene ein überall beliebter und geachteter Beamter war.

**Kaffee mit Milch schädlich!** Ein Herr Dr. Jones verkündet nämlich: Nicht der Kaffee ist dem menschlichen Organismus schädlich, sondern die Milch, welche man im Kaffee genießt. Milch für sich ist ein sehr zuträgliches und nahrhaftes Getränk, das selbst die zartesten Naturen vertragen. Aber die Milch löst sich nur unter der Bedingung auf, daß sie im Magen gerinnt und zwar in demselben Augenblicke, in dem sie mit dem Magenstoffe in Berührung kommt. Mit Kaffee gemischt, der ihre Gerinnung im Magen verhindert, vernichtet dieselbe die Thätigkeit der Magensaft und verliert dadurch jede nährende Eigenschaft. Sie wird ein wahres Gift, was nach und nach schwere und oft unglückliche Krankheiten herbeiführt. Die Nervenstörungen, die Zusammen-

schrimpungen des Magens, die Störungen in den Darmverrichtungen, die Lungenjucht, Auszehrung — Dr. Jones, hör' um Gotteswillen auf — die... uns entfällt die Feder — haben keine andere Ursache, als die traurige Gewohnheit des Kaffees mit Milch! — Aber 's wird doch fortgetrunken.

**Butjadingen, 9. August.** Von dem vor 3 Wochen gefallen Regen war schon vorige Woche nichts mehr zu bemerken und erscheinen die Felder wieder ebenso trocken wie vordem. Der heute Morgen eingetretene fruchtbare Regen ist deshalb sehr erwünscht gekommen.

**Langwarden.** Die Schaussee bis Ruhwarden ist fertig und haben unsere Deschasten ein recht freundliches Ansehen erhalten, zumal in dieser Gegend mehr Gebüsch sich befindet, als in den anderen Theilen Butjadingens. Recht ins Auge fällt nun auch der (alte) Langwarder Kirchhof.

**Brake, 9. August.** Der Typhus ist in einer zu Haren wohnhaften Familie ausgebrochen. Die Frau erlag der Krankheit; zwei Kinder sind noch von derselben ergriffen. Hier tritt jetzt auch häufiger die Diphtheritis auf.

**Eisfleth, 9. August.** Betreffs der Zusammenkunft der Feuerwehren in Barel am 14. d. Mts. sprach der Turnerbund den Wunsch aus, der Spritzenmeister und dessen Assistent möchten die Eisflether Feuerwehr bei der Zusammenkunft vertreten. — Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, den Tag von Sedan diesmal nur durch eine gefellige Vereinigung zu begehen.

**Delmenhorst.** Obgleich das Interesse für eine Sedanfeier hier nicht mehr allgemein verbreitet ist, wird in diesem Jahre doch noch eine allgemeine Feier stattfinden.

**Bochhorn.** Zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum wurde dem Herrn Gemeindevorsteher Fuchting hieselbst das ihm von Sr. K. S. dem Großherzog verliehene Ehrenzeichen vom Herrn Amtshauptmann v. Buchmann überreicht. Die Gemeindevertretung verehrte dem Jubilär einen silbernen Becher, Abends wurde zu seinen Ehren ein Fackelzug veranstaltet.

**Wilhelmshaven, 9. August.** Das Panzergeschwader ist am Montag-Mittag auf unserer Rhebe angekommen. — Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, den Tag von Sedan in Gemeinschaft mit den übrigen Vereinen zu feiern. — Unsere freiwillige Feuerwehr wird der Einladung zum Verbandstag der oldenb. Feuerwehren in Barel, am Sonntag, den 14. August, stattfindend, Folge geben. — In hiesiger Stadt nimmt die Auswanderung nach Amerika noch immer ihren Fortgang. — Seit einigen Tagen tritt hier die Scharlachkrankheit in sehr heftiger Weise auf und hat bereits mehrere Opfer gefordert.

## Vermischte Nachrichten.

Wie in den Augen der Franzosen **Fürst Bismarck** aussieht, wie er isst und trinkt, ersieht man aus einem Baderbericht aus Kissingen, welchen die Gräfin B. im Pariser Figaro veröffentlicht. Die Gräfin ist natürlich nie nach Kissingen gekommen und Bismarck hat über ihren Brief gelacht, wie lange nicht. Die Gräfin schreibt:

„Der Kanzler bewohnt ein altes Haus, ziemlich weit vom Kurort, ein häßliches, unansehnliches, bizarres Haus, welches mit seinem rothen Dache und den spinatgrünen Fensterläden den vergeblichen Versuch macht, sich zur Ehre des mächtigen Premier-Ministers in ein Palais umzuwandeln. Umsonst hat man mit Hilfe hoher Palmen und Laubwerks getrachtet, die alten Mauern zu verkleiden etc. Das Appartement des Fürsten Bismarck erinnert ganz und gar an das Innere eines Trödeladens, so ist es angefüllt mit alten bizarren und ungleichen Möbeln. Der große Kanzler gibt keine Diners zu fünf oder sechs Couverts, wobei wegen Abwesenheit der Madame de Bismarck die Frauen ausgeschlossen sind. Bei diesen Mahlen ist man genöthigt, da jeder von den sechs Sesseln von einer andern

„Du Dummkopf bist manchmal doch geschiedter als Dein Herr. Heraus mit den Perlen, herab mit den Ringen und Ketten und sonstigen Glitterram von Gold und Edelsteinen, wir wollen dem Bucherer, der auf seinen Schein pocht, den gierigen Rasen stopfen.“

Der Graf hatte sich in wenigen Augenblicken aller werthvollen Schmuckstücke bis auf einen einzigen Ring entledigt und der Diener hatte einige Schmuckstücke aus einem Schranke herbeigeht.

„So, nun gehe mit all' diesem Kram zu den Vollstreckern des Bucherbrieves,“ sagte der Graf verächtlich, „und befriedige sie.“

Der Diener trug sämtliche Juwelen und Schmuckstücke hinaus und Graf Ottomar nahm wieder schnunzelnd auf dem Sofa Platz und schien sehr zufrieden über den Ausgang der bedrohlichen Affaire zu sein; aber er hatte in seinem unverbeulichen Leichtsinne zu früh triumphirt, denn nach einer Viertelstunde kam der Diener Moriz mit einem niedergeschlagenen Gesichte zurück und meldete, daß die Gerichtsbeamten alle die zur Deckung der Wechselforderung dargebotenen Juwelen und Schmuckgegenstände nur auf 6000 Thaler abgeschätzt hätten, daß also noch 6000 Thaler zu decken wären.

Graf Ottomar sprang bei dieser Mitteilung wie von einer Ratter gestochen vom Sofa empor und rief:

„Wie, diese Unverschämten wagen es, meine Kostbarkeiten mit einer solchen Summe abzuschätzen, wofür gewiß das Dreifache beim Juwelier bezahlt ist?“

„Mit Erlaubniß, gnädiger Herr!“ sagte Moriz wieder mit seiner sauren Miene, „das Gericht berücksichtigt nur den Minimalwerth der Edelsteine und der Goldsachen und manche der Schmuckstücke sind auch im Laufe der Jahre schadhast geworden, es läßt sich darum an der Abschätzung nichts ändern, die Deckung für die übrigen 6000 Thaler muß noch auf andere Weise beschafft werden.“

„Wie viel Geld ist in der Wirtschaftskasse? Hast Du schon bei dem Inspector nachgefragt?“ fragte hastig der Graf, „Ungefähr 800 Thaler,“ antwortete Moriz kleinlaut.

„Verflucht!“ rief der Graf, „alle Ungunst der Umstände muß heute zusammenkommen. Kann man nicht rasch etwas von den Erntevorräthen oder dem Viehbestande verkaufen?“

„Dies ließe sich wohl nicht sofort bewerkstelligen. — Auch ist das Getreide zum großen Theile nicht gedroschen und würde man für 6000 Thaler aus dem Viehstande plötzlich veräußern, so wäre wohl die ganze Wirtschaft ruiniert,“ bemerkte Moriz mit einer Sachkenntniß, die man kaum bei dem Diener erwartet hätte.

„So muß es doch sein!“ sagte der Graf und blickte seufzend auf den einzigen Ring, den er noch am Mittelfinger der rechten Hand stecken hatte. „Gräßlich, gräßlich!“ flüsterte er halblaut, „den Verlobungsring muß ein Graf Heimburg verpfänden, um sich vor dem Bankrotte zu retten.“

Dann streifte er den Ring vom Finger und man konnte dabei bemerken, daß ein auhergewöhnlicher großer und kostbarer Diamant in dem Ringe enthalten war. Als der Graf darauf dem Diener den Ring einhändigte, zitterte leicht seine Hand und er sagte mit bellommener Stimme:

„Sage den Leuten, daß der Ring nach der Schätzung eines renommirten Pariser Juweliers mindestens einen Werth von fünfzigtausend Francs hat, also zur Deckung der sechs tausend Thaler vollständig hinreichen wird. Uebrigens stelle ich zur Bedingung, daß man die Schmuckstücke nicht gleich verkauft, sondern mir mindestens acht Tage Zeit läßt, das gepfändete Gut gegen Bezahlung der zwölftausend Thaler in baarem Gelde zurück zu erwerben.“

„Dieses Recht ist Ihnen gesetzlich gesichert, gnädiger Herr!“ sagte der Diener aufathmend, daß der Graf noch nicht ganz verzagt war und wieder Geld schaffen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Form und Höhe ist, Reifebecken und Tischlacher zu Hilfe zu nehmen, um die Sätze der Eingeladenen zu erhöhen. (1) Die Last der Geschäfte hat den Kanzler nicht magerer gemacht. Er ist so enorm dick geworden, daß der Präsident unserer Kammer (Gambetta) ihm gegenüber wie eine Sylphe erscheint. Er kann sich nicht mehr in ein Fauteuil setzen. Man muß vor sein Couvert ein kleines Sofa stellen. Ihm zu Füßen ruht sein famozer Hund Tyras. Der Fürst trägt bei diesen intimen Diners kein schwarzes Kleid, sondern ein weites Tuchwams, in dem er sich sehr behaglich fühlte. Die Ärzte verordnen eine sehr strenge Haltung, wenn man küßlinger Wasser trinkt. Gewohnt aber, Alles unter seinen Willen zu beugen, nimmt der Minister an, daß ihm Aesculap auch Gehorsam schulde. Daher kümmert er sich um die ärztlichen Vorschriften gar nicht. Er ißt wie ein wahrer Deutone, bietet seinen Gästen Speisen an, die er vorzieht, trinkt Champagner in Strömen, schenkt sich förmliche Humpen von Bordeaux und spanischen Weinen ein. Bis jetzt hat er nicht gelitten, zum mindesten noch keine Unflugheiten nicht so theuer bezahlt. — Schade, daß die geistreiche Dame vergessen hat, noch folgende Details, die mindestens so verbürgt sind wie die hier zum Besten gegebenen, mitzutheilen: Fürst Bismarck nimmt täglich des Morgens ein aus frischem Franzosen- und Judenblut componirtes Blutbad, was ihm so viel Hunger macht, daß er dann, um sich zu sättigen, täglich zwei Pfund Unschlittkerzen, obendrein stark paprizirt, in Gegenwart eines ihn beneidenden russischen Kosaken verzehrt. Bei diesem Anlasse können wir verrathen, daß der Paprika aus den Pflanzungen des Grafen Andrassy stammt, welcher seinem alten Freunde täglich ein Pfund davon schickt. Fürst Bismarck vertreibt sich seine Zeit, indem er mit Vären, Wehrwölfen, Schafalen spielt. Wenn er schlechter Laune ist, so wirft er einen seiner Diener ihnen zur Beute hin.

In London sind 3000 europäische Ärzte zum Congreß versammelt, unter ihnen 300 deutsche. Gott helfe ihnen und durch sie der Menschheit.

Wem seither noch kein Licht aufgegangen ist, der mache in den Nächten vom 9. — 14. August die Augen auf, da wird's ihm aufgehen wie Sternschnuppen; denn es sind die Nächte des größten Sternschnuppenfalls, des Laurentinschwarmes. Die Hauptnächte sind der 10. und 11. August.

In Schwedt a. D. wurde der Dragonerlieutenant v. Seyso durch eine augenblickliche Nervenschwäche verhindert beim Turnen einen Sprung auszuführen. Da riefen einige Offiziere: Feigling! Seyso nimmts als Scherz, als er aber fand, daß es Ernst war, duellirte er sich mit zwei Kameraden, im Duell mit dem Dritten wurde er durch die Brust geschossen und war eine Leiche. So erzählten Liegnitzer Blätter.

In der Donau in Wien haben Damen Wettschwimmen veranstaltet. 12 Damen sprangen vom Kahn in den Strom und schwammen eine Strecke von 5000 M. wie die Fische. Fräulein Seiser wurde von dem tausendköpfigen Publikum als Siegerin ausgerufen.

Während in Preußen die Lehrerinnen, welche sich verheirathen, ihre Stellen verlieren, hat der Bezirkslehrerath von Wien erklärt (nur eine Stimme war dagegen), daß den Lehrerinnen auf alle Fälle das Recht der Verheirathung zugestanden und dieselbe Nichts an ihrer Stellung verändern solle. Es ist im deutschen Reich vor zu großem Andrang zum Lehrerinnenberuf zu warnen, da jetzt viel weniger Lehrerinnen als früher angestellt werden, auch an Lehrern keinen Mangel mehr ist.

Die Leipziger, die doch gewiß verwöhnt sind durch Brauvorstellungen aller Art (man denke nur an die Curioitäten, welche die Wesseln bieten), waren von den Tausendkünstlern des alten Blondin rein aus dem Häuschen. Wir sagen „alten“ Blondin, denn dieser Herr erlaubte sich schon im Jahre 1824 das Licht der Welt zu erblicken, er hat mithin seine 57 auf dem Rücken und es stände ihm also wohl an, seine Sprünge aufzugeben — wenigstens würde es ihm kein vernünftiger Mensch verübeln, wenn er's thäte und endlich vernünftig würde. Nun, die Jahre machens ja nicht — und wahrlich, wer das noch nicht wußte, der konnte es von Blondin lernen. Es war zwar kein Spaziergang über den Niagara wie Anno 1859, das Seil war aber doch 60 Fuß hoch gespannt und in anständiger Länge, und auf diesem Seil productirte der alte Blondin sich so jugendlichfrisch wie der Wasserfall, der auf die Felsen niedertanzte. Wie bei einem Ball die gemessene Polonaise die Gröfnung bildet, so beschränkt der „Feld des Niagara“ zuerst das Seil in gravitatischem Gang. Aber schon auf der Mitte desselben kamen die Louren. Scheinbar ermüdet legte er sich dort nieder, um sich bald darauf plötzlich wie eine Schlange emporzuschwellen und, unter dem Schreiesruf der Menge sich überschlagend, wieder auf die Beine zu stellen. So etwas hat noch Niemand gesehen! Nach der Polonaise kamen dann die Tänze, die wir aber der Kürze halber übergehen. Die verschiedenen Vorstellungen zusammenschauend, möchten wir den Cottillontouren den Preis zuerkennen. Es genügt, sie kurz anzuzählen. Blondin kommt mit einem schweren Stuhl beladen, trägt ihn bis auf die Mitte des Seiles, setzt sich dort auf den Stuhl und schaut lächelnd um sich, obwohl ein heftiger Wind die nahen Bäume schüttelt und das Seil in schwankende Bewegung versetzt. Derselbe Blondin erscheint mit einem Mann im Hundepack und spaziert mit ihm über das Seil: es ist sein Zilins, 138 Pfund schwer. Dann macht er die Nordtour das heißt, er geht mit Körben besetzt à la Spelterini hinüber. Um der Sache nun auch einen graufigen Anstrich zu geben, productirt er sich dann als Kettenmann, oder à la Verbrecher mit Ketten an den Beinen. Er vergißt jedoch auch nicht den heitern Schluß, indem er seine Zuschauer mit Gierpfannuchen bewirthe, die er oben auf dem Seil gebäckt. Ja wohl, auf dem Seil mittelst eines richtigen Kochherdes, natürlich leichter Construc-

tion und mit Spiritus geheizt. Aber mache es ihm trotzdem ein anderer Koch oder Köchin nur nach! — Von Leipzig ist Blondin wieder abgedampft, um den Berlinern seine Zauberkünste vorzumachen.

Von der Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen der Regierung zu Königsberg ist folgender Erlaß an die evangelischen Schulinспекoren gerichtet worden: „Man hört vielfach Klage über zu geringe Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Ursachen derselben zu erforschen; wohl aber sind wir, denen die Pflege des Kirchen- und Schulwesens eines großen Bezirks anvertraut ist, dazu berufen, diesen kirchlichen Nothstand beseitigen zu helfen. Vollkommen überzeugt, daß eine gründliche Heilung dieses Schadens nur dann Erfolg haben kann, wenn schon der Jugend Gotteshaus, Gottesdienst und Gotteswort lieb gewinnt, wenden wir uns durch Gw. r. an die Gewissen der Lehrer. Es genügt dazu nicht, daß die Kinder nur in das volle Verständniß des dritten Gebots eingeführt und insbesondere den über zehn Jahre alten durch ernste Mahnung zu fleißigem Kirchenbesuch angehalten werden, vielmehr müssen wir, weil Unterweisung und Mahnung nur dann Werth und Wirkung haben, wenn das Beispiel des Lehrenden denselben Nachdruck giebt, es den Lehrern unseres Aufichtskreises als Gewissenspflicht dringend ans Herz legen, die Lauterkeit ihrer christlichen Gesinnung auch durch fleißigen und regelmäßigen Kirchenbesuch, sowie dadurch zu bethätigen, daß sie in Gemeinschaft mit den übrigen Lehrern des Kirchspiels die Beaufsichtigung der älteren Schulkinder, welche die Kirche besuchen, während des Gottesdienstes willig übernehmen.“ Dieser Erlaß spricht so sehr für sich selbst und ist so zeitgemäß, daß man demselben weiter keinen Kommentar beizugeben braucht. Möchte der Inhalt desselben auch von unserer Lehrermitt beherzigt werden. D. R.)

Die zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilten jugendlichen Gefangenen in Plözensee bei Berlin werden daselbst nunmehr auch als Schriftsetzer ausgebildet. Es sind zu diesem Behufe Setzkasten, Typen u. s. w. in der Gefangenanstalt selbst aufgestellt, so daß die Sträflinge stets unter strenger Controle der Anstalt bleiben. Das erste, nur von solchen jugendlichen Gefangenen gezeigte Werkchen hat soeben die Presse verlassen.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**  
vom 11. August 1881.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101,80	102,35
4 1/2 % Oldenburgische Consols	100,50	101,50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Festsche Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100,50	101,50
4 1/2 % Brauer Sietlachs-Anleihe	100,50	101,50
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101	101,55
4 1/2 % Elbend. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,25	152,25
5 1/2 % Gutin-Vilbecker Prior.-Obligationen	101	101,50
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	90,30	90,85
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	102,50	103,50
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,95	102,50
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,50
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1877	101,70	102,70
4 1/2 % do. do. von 1878	94,80	95,85
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100,25	101,25
4 1/2 % do. do.	99,25	100,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	102,05
4 1/2 % do. do.	96,95	97,50
5 1/2 % Korbisdorfer Prioritäten	102,50	103,50
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
[40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.]		
Senabrücker Bankactien à 100 Mk. vollgezahlt 4 %	119	—
Zins von 1. Jan. 1881	—	—
Oldenburgische Eisenbahn-Actien (Augustseha)	—	100
(5 % Zins vom 1. Juli 1880)		
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,90	169,70
" " London " 1 Str " "	20,44	20,54
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25
Holländ. Bananoten für 10 Gld. " "	16,80	—

**Kirchennachricht.**  
**Lambertikirche.**  
Am Sonntag, den 14. August:  
1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr): Pastor Drake.  
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.  
Am Sonnabend, den 13. August:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.  
**Garnisonkirche.**  
Sonntag, den 14. August:  
Kein Gottesdienst.

**Anzeigen.**  
Aufträge zur Lieferung von  
**Kautschuk-Stempeln**  
in correcter sauberer Ausführung nehme entgegen; namentlich Behörden und Geschäftsleuten zu empfehlen.  
**Ernst Schmidt,**  
Dfenerstr. 41.  
Oldenburg. „Margaretha“, Capt. Mulder, ist soeben mit einer schönen Ladung **Maass-, Untermaass- und Schaadlieden** von Norwegen angekommen, welche bei Abnahme zu billigen Preisen empfohlen.  
**J. D. Spreen & Sohn.**

Oldenburg Oberländische **Bindelbäume, Mittel-, Mühlen- und Bocklatten**, sowie alle Sorten oberländ. **Balken und Sparren** sind genügend am Lager. Billige Preise.  
**J. D. Spreen & Sohn.**  
Oldenburg. **Danziger Kron- und Mittel-dielen**, sowie **Memeler Dielen** aller Dimensionen stets am Lager.  
**J. D. Spreen & Sohn.**  
Oldenburg. **Steinkohlen** führen nach wie vor.  
**J. D. Spreen & Sohn.**  
(Ecke der Oster- und Rosenstraße.)

Wein Atelier für  
**Photographie**  
halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.  
**Albert J. Stahmer,**  
Oldenburg, innerer Damm 12.

**Baugewerkschule von G. Hermes**  
in Oldenburg.  
Beginn des Winterkurses am 2. November 1881, Ende am 1. März 1882.  
**Sonntäglicher Unterricht** von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr. Aufnahme jederzeit.  
Für Schüler mit geringen Schulkenntnissen besonders zu empfehlen.  
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligt  
**G. Hermes, Ebnern 4.**

**Torfmagazin am Prinzessinweg.**  
Bauschutt, Bauerde und Kellereerde wird angenommen, nach Vereinbarung auch abgeholt.  
**Frische Butter Mk. 1,5, 1,10.**  
**Marg.-Butter Mk. 0,65, 0,70.**  
**R. Hallerstede.**

Oldenburg. Auf der Tour von Oldenburg nach Elsfleth ist mir von meinem Wagen ein **Handstock** (Rohrstock) mit eingebranntem Meter (Rheinländischen, Englischen und Oldenburger) Maassen, Silberring am Griff mit meinem Namen, abhanden gekommen. Um Rückgabe gegen Belohnung bitte.  
**Joh. Spreen.**

**Extrafahrt nach Gutin.**  
Dieselbe findet in der letzten Hälfte dieses Monats statt. Der Tag wird noch näher angegeben werden. Fahrpreis hin und zurück II. Classe 19 Mk., III. Classe 13 Mk. Anmeldungen sind im Bureau der Express-Compagnie baldigst zu machen, spätestens bis zum 12. d. Mts.

**Die Annoncen-Expedition**  
von  
**Breithaupt & Wettermann**  
in VAREL a./d. Jade  
besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten; die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgearbeitet zu werden. Also **Portokosten, Zeit u. s. w. erspart**  
sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.  
Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

**„Vareler Blätter“**  
mit illustrirtem Unterhaltungsblatt  
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal **nur 1 Mk. 75 Pfg.**)  
für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum Inseriren angelegentlich empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Orte und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.  
**Breithaupt & Wettermann**  
(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Feinsten **Emmenthaler**  
**Holl. Rahm-**  
 Gelb. fetten **Holsteinschen**  
 Echten **Limburger**  
**Romadur-**  
 Pikanten **Harz-**  
**Neuschateller**  
**Blankenburger**  
 Grünen **Kräuter-**  
 Ostfr. **Kümmel-**  
 Fetten **Edammer** } bei ganzen billiger  
 nur in bester Qualität empfiehlt

**Käse**

**Wilh. Stolle,**  
 Langestraße 20.

## Liebig's Fleisch-Extract

in  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{4}$  Pfunden empfiehlt

**Wilh. Stolle.**

## Himbeersaft

bei

**Wilh. Stolle.**

Empfehle eine Parthie

## M u g e n

zu Einkaufspreisen.

**Ferd. Bernard,**

Bei mir ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Feuerversicherung.

Ein Wegweiser für Behörden, Agenten und sonst Jedermann.

Mit Anhang, betreffend Feuerwehren und Brandstiftungen in ihrer Beziehung zur Assecuranz.  
 Herausgegeben von C. Labaue.

90 Seiten. Preis 1 Mk. 20 Pf. (Per Post franco 1 Mk. 30 Pf.)

Wie schon aus dem Titel ersichtlich, ist dieses Buch für weiteste Kreise berechnet, und werden insbesondere Versicherungs-Institute, deren Beamte, General-Agenten, Agenten, Justiz- u. Verwaltungsbehörden, Staats- und Rechtsanwälte, Feuerwehren, Bibliotheken und viele Privatpersonen (letztere namentlich nach vorgekommenem Brandschaden) das Erscheinen dieses Buches mit Freuden begrüßen.

Oldenburg.

**H. Hintzen.**

## Struck's Hôtel.

An dem von mir neu errichteten

### Mittagstisch

können noch Abonnenten theilnehmen.

Zugleich halte mein neu aufgestelltes

### franz. Billard

zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

**Aug. Büsing.**

## Humkes Restauration.

Vorzügliches

### Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

**F. Humke.**

## Café Belvédère.

Täglich:

## Orchestrion-Concert.

**Aug. Grethe.**

NB. Das Instrument ist vom Fabrikanten neu gestimmt.

## Pickel's Restauration.

Rosenstraße 15.

Meine Restauration nebst Billard erlaube ich mir hiermit in gütige Erinnerung zu bringen und bestens empfohlen zu halten.

Zugleich empfehle meine Lokalitäten den verschiedenen hiesigen Vereinen zu deren Versammlungen.

Ferner suche zu meinem Mittagstisch noch Theilnehmer, welche zu jeder Zeit eintreten können.

Hochachtungsvoll

**Aug. Pickel,**

Rosenstr. 15.

## Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

## Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verlosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

## Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich versende ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

## Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einzahlung des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

**L. A. Rebitz,**

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gefendet.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be- sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfeilt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beesteeckhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkochen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

## H. Schacht & Schmidt,

**Wulfabrik,**

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

feiner Seiden-, Filz- und Stoffhüte.

Große Auswahl von

## Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

**W. Tebbenjohanns,**

Markt 3.

## Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher)

Langestraße Nr. 14.

Empfeilt alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**

Georgstraße 14.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**

# Beilage

zu Nr. 96. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 12. August 1881.

## Vermischte Nachrichten.

Dr. Lanner, der berühmte **Sungerleider**, ist nun doch gestorben, woran, das meldet das Kabeltelegramm nicht. Sicher hat das 40tägige Fasten ihn doch so geschwächt, das die Kräfte sich nicht wiedergesunden haben.

Das Bankhaus Erlanger in Paris hat die Erlaubniß zur Legung eines neuen **unterseeischen Kabels** zwischen dem österreichischen Hafen Triest und der Insel Korfu, sowie das ausschließliche Eigenthumsrecht der Linie für 20 Jahre erhalten. Das neue Kabel soll hauptsächlich zur Erleichterung der directen Uebermittlung telegraphischer Depeschen zwischen Oesterreich und Aegypten dienen. Die Kosten des Unternehmens sind der „Englischen Correspondenz“ zufolge, auf etwa 1 Million Gulden veranschlagt.

**Ein amerikanischer Münchhausen.** Heute sind es gerade 20 Jahre her — erzählte (nach der N.Z.) Reid Gardon an einem kalten Winterabend —, daß wir, eine Gesellschaft junger Leute, eine Schlittschuhpartie unternahmen. Es war ein unerhört kalter Tag, das Eis spiegelglatt und wir Alle in der rechten Stimmung, uns recht nach Herzenslust zu amüsiren. Bill Berry war unser Anführer. Er war ein großer, stämmiger Mensch, der seine sechs Fuß hoch in den Stiefeln stand, und der beste Schlittschuhläufer von der Welt. „Sieh Bill Berry ein paar Schlittschuhe und eine gute Bahn und er läuft von einem Ende der Vassins-Bai bis zum andern und wieder zurück in vierundzwanzig Stunden,“ das war bei uns zum Sprüchwort geworden. Wir schnallten also unsere Schlittschuhe an und brachen, nachdem wir uns noch einmal aus Joe Turner's Flasche gestärkt hatten, Bill Berry an der Spitze, auf. Wie bereits erwähnt, war an dem Tage eine Hundekälte, und wir mußten schnell laufen, um uns warm zu erhalten. Hier und da zeigten sich in dem Eise kleine Löcher, so daß wir uns in Acht nehmen mußten, wollten wir in keines derselben hineingerathen. Als eine gute Strecke bereits hinter uns lag, bemerkte ich, daß sich meine Rieme gelockert hatten; ich bleibe stehen, um sie fest zu ziehen. Kaum war ich fertig damit, als ich auf dem Eise etwas wie der Blitz an mir vorüberschießen sah. Es war Bill Berry's Kopf. Bill Berry war mit rasender Schnelligkeit dahin geflogen, und bevor er es ahnte, war er in eins der Löcher gerathen. Der Anprall war so heftig gewesen, daß die scharfen Eiskanten ihm den Kopf glatt abgeschnitten hatten. „Mit Bill Berry ist es Matthäi am Letzten“ sprach ich und „Amen“ setzte Joe Turner hinzu. Eben war dies Wort seinem Munde entschlüpft, als ich nach Bill's Kopfe schaute, der auf dem Eise hin weiter geschossen war, als ich ihn in ein zweites Loch fallen sah. Wir liefen nach und hörten Bill Berry uns zurufen: „Geschwind, Jungens, geschwind holt mich heraus!“ Ich gucke in das Loch hinein, und so wahr ich ein armer Sünder bin! da war Bill Berry's Körper, der unter dem Eise eben so schnell weiter geflogen, wie der Kopf über demselben, und mit diesem in dem zweiten Loche wieder zusammengetroffen war. Bei der entsetzlichen Kälte war der Kopf sofort wieder an dem Körper festgefroren und wir zogen Bill so gut wie neu aus dem Loche heraus. Er fühlte sich Anfangs etwas steif, nachdem wir aber ein Stück gelaufen, war es ihm gerade zu Muthe wie uns Andern und lachte mit uns über den Scherz. Von unser Partie vollkommen befriedigt, kehrten wir mit Dunkelwerden heim. Am demselben Abend gegen 10 Uhr klopfte Jemand an meine Thür und bat mich, zu Bill Berry zu kommen. Ich zog sofort

meinen Ueberzieher an, um zu ihm zu eilen. Da lag Bill Berry's Körper in der einen, sein Kopf in der andern Ecke, und seine Frau erzählte mir, daß er, nachdem er von der Schlittschuhtour heimgeliegt war, sich an den Ofen gesetzt hatte, um sich zu wärmen, und bei dem Versuch, seine kalte Nase kräftig zu reiben, der Kopf ihm in das Feuer gerollt war. Der Todtenbeschauer wurde herbeigeholt, und dessen Ausspruch lautete: „Bill Berry fand durch zu schnelles Schlittschuhlaufen den Tod.“

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	6.00	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
Von Osnabrück	—	—	2.14	—	8.23
	(Abfahrt von Köln Morgs. 11.40 Morg. 8.40)				
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.35	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—
	(Ankunft in Köln Nachm. 6.40 Nachm. 7.50 Morg. 8.40)				

## Anzeigen.

Oldenburg. Eine größere Parthie hiesiger Hölzer zu **Rammpfählen** passend, schön gerade, empfehlen  
**J. D. Speen & Sohn.**

## Hüte

für Herren und Knaben in den neuesten Façons empfiehlt zu billigen Preisen

**Ferd. Bernard,**  
Schüttingstr. 11.

**la Gmder Bollheringe**  
empfiehlt **C. Helmerichs.**

# Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Lager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Neuheiten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

**Oldenburg.** Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das von meinem sel. Manne betriebene

## Möbel-Geschäft

in unveränderter Weise fortführen werde und bitte, das meinem sel. Manne geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch mir zu erhalten.

**Th. Müller Wwe.**

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfiehlt in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke, Clavierstuhl, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Nippborten, Toilettenpiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

**Die Direction.**

## Aug. Fischbeck,

**Handelsgärtner,**

Oldenburg, Nadorsterstraße Nr. 16.,

empfiehlt alle gangbaren Arten **Toppflanzen**, sowohl was die Jahreszeit in blühenden bietet, wie auch **Blattpflanzen** und von diesen speziell sich zur Zimmerkultur eignende **Palmenarten** in großer Auswahl.

Ferner werden alle Arten **Bouquets** und **Kränze** von frischen sowohl, wie von getrockneten Blumen auf Bestellung angefertigt.

**Trauerbouquets** mit Palmenzweigen, **Trauerkränze** und **Schleifen** sind stets vorrätzig oder in kürzester Zeit zu liefern und bemerke noch, daß in der diesjährigen Blumen- und Gartenbau-Ausstellung die von mir ausgestellten Palmen, Bouquets und Trauersachen mit den I. Preisen ausgezeichnet worden sind.

## Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestraße 35.

**Perrücken,**

**Toupets,**

**Scheitel,**

**Locken,**

**Flechten,**



sowie sämtliche

**Haararbeiten**

werden von

mir selbst nach meinem

prämiirten Spezialsystem

angefertigt.

NB. Ich lasse nicht haufieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

Druck von Ad. Sittmann in Oldenburg, Rosenstraße 27.

